

Wein vorzog, weil der Schnaps ihn billiger und rascher aus seinem Elend hob und selig oder, wie er sagte, benüßelt machte. Dies Teufelswasser, auch Tigermilch von ihm benannt, begleitete ihn bis auf sein Totenbette in der ärmlichen Wohnung seiner Mutter in Detmold. Die gute alte Frau, die ihm auch aus ihrer Tasche — sie war eine Wäscherin — einen Grabstein gesetzt hat, war die einzige, die den Poeten in seinen Tobsuchtsanfällen, die sich ab und zu als Folgeerscheinungen des Trunkes bei ihm einstellten, zu beruhigen wußte.

Eines Abends kam sie später von ihrem harten Dienst und fand den Sohn, den sie pflegte, in höchster Erregung vor. Er hatte in seinem Säuferwahn, wie Luther, vermeint, den leibhaftigen

Teufel vor sich in einer Stubenecke zu sehen, den Teufel Alkohol, durch den er so böse gequält worden war. Und hatte die Medizinflaschen, die neben seinem Bett standen, wie einst der Reformator auf der Wartburg sein Tintenfaß, gegen den Satan geschleudert. Die Mutter war nicht im geringsten ärgerlich über die Scherben, die ihr Sohn angerichtet hatte. „Hast recht, Krischan!“ beschwichtigte sie den herumfuchtelnden Dichter und rückte zu seiner Entspannung noch ein paar alte Flaschen ans Bett. Und als er nicht mehr recht werfen konnte, half ihm die Alte dabei, also daß eine Weile Mutter und Sohn ihre Wurfgeschosse gegen den Beelzebub entsandten, der dem Schöpfer des „Hannibal“ sein kurzes Leben lang an der Leber genagt hatte.



Das trunkene Schiff
Holzschnitt von O. Nückel